

Zeitschrift: Mariastein
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 101 (2024)
Heft: 4

Artikel: Vom Glück des Kindseins
Autor: Brenner, Andreas
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1075913>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kindheit betrifft auch Erwachsene, denn die Vergangenheit liegt vor uns. Zu dieser Einsicht und Perspektivenumkehr kommt der Basler Philosoph Andreas Brenner, angeregt durch Religionshistoriker Gershom Scholem und Schriftsteller Marcel Proust.

Vom Glück des Kindseins

ANDREAS BRENNER, PHILOSOPH*

Aus dem Schlummer der Zeit

Wer einen Text schreibt, fragt sich oft, «*Wer liest das überhaupt?*» Diese Frage müsste jedoch sowohl dramatischer als auch optimistischer lauten: «*Liest das überhaupt jemand?*» Das kann man in der Tat nie wissen. Eines aber weiss man: Wenn der Text überhaupt gelesen wird, so von jemandem, der Kindheit gehabt hat, womit die Frage, *wer* das liest, immer schon beantwortet ist. Und so weiss auch ich über meine Leser etwas sehr Bedeutsames, manche würden sagen, das Wichtigste; sie sind Kinder gewesen. Alle erwachsenen Menschen sind nur deshalb erwachsen, weil sie aus ihrer Kindheit herausgewachsen sind. Darin finden wir unsere grosse Gemeinsamkeit, sind doch alle Menschen von ihrer vergangenen Kindheit geprägt und damit gilt zugleich, dass diese Vergangenheit eben nicht vergangen ist. Wäre sie das, könnte uns Vergangenes nichts mehr anhaben, weder im Unguten noch im Guten. Stattdessen aber berührt uns die Vergangenheit immer wieder und dies nicht, als *ob* sie da wäre, sondern *weil* sie da ist. So können Erinnerungen an ein Leid in der Vergangenheit, sei es auch Jahre oder gar Jahrzehnte her, uns unvermittelt zum Weinen bringen; ebenso können vergangene schöne Erfahrungen, Freuden oder Glück aus dem Schlummer der Zeit aufwachen und uns in ihrer Präsenz mit einem Wohlgefühl oder mit Freude und sogar mit Glück überraschen. Solche Erlebnisse sind der Beweis, dass Vergangenheit nicht vergangen ist und das bedeutet auch, dass die fernste Vergangenheit nicht etwa hinter uns liegt, sondern umgekehrt vor uns. Diesen Gedanken hat erstmals der jüdische Religionswissenschaftler *Gershom Scholem* (1897–1982) beschrieben. Nach seiner Vorstellung müssen wir uns den klassischen Zeitstrahl genau umgekehrt vorstellen: Statt dem Ablauf von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft gilt für Scholem, dass die Vergangenheit vor uns liegt. Wir laufen also schnurstracks in die Vergangenheit hinein.

* Prof. Dr. Andreas Brenner ist Professor für Philosophie an der Universität Basel und der Fachhochschule Nordwestschweiz (siehe auch *ZeitSchrift* 2024/1). Zum Thema liegt vom Autor ein Buch vor: *Altern als Lebenskunst*, Graue Edition, Zug, 2019.

Proust-Effekt

Was zunächst verquer klingt, erweist sich, wenn man in sich hineinhorcht, als eine treffliche Beschreibung, die, noch dazu, die Kindheit rettet. Marcel Proust hat diesem Phänomen das berühmte literarische Denkmal der *Madeleine* gewidmet. Die als Proust-Effekt in die Literaturgeschichte eingegangene Beschreibung berichtet, was dem Helden in dem Roman-Epos «Die Suche nach der verlorenen Zeit» widerfährt, als er eine dieser kleinen französischen Teegebäcke auf der Zunge zergehen lässt. «In der Sekunde nun, als dieser mit dem Kuchengeschmack gemischte Schluck Tee meinen Gaumen berührte, zuckte ich zusammen und war wie gebannt durch etwas Ungewöhnliches, das sich in mir vollzog. Ein unerhörtes Glücksgefühl, das ganz für sich allein bestand und dessen Grund mir unbekannt blieb, hatte mich durchströmt.»

Was war geschehen? Mit einem Mal war der Held des Romans wieder Kind geworden. Ganz im Sinne Scholems, hatte das Teegebäck nach vorne in die Vergangenheit der nachmittäglichen Teestunde bei der Grossmutter geführt. Dass es diese ursinnliche Erfahrung von Duft und Gaumenlust ist, die dieses Wunder der Zeitverschiebung auslöst, ist kein Wunder. Geruchs- und Geschmackssinn sind wahrscheinlich die frühesten Erfahrungen, die wir machen und die uns dann in die Kindheit zurückführen können. Jeder könnte in diesem Sinne sein ganz eigenes Wahrnehmungsalphabet erstellen. Der Duft der Bienenwachskerze, welche die kindliche Weihnacht wieder aufleben lässt und dazu Apfel im Schlafrock und schon sind wir wieder, was wir schon lange nicht mehr sind: Kinder.

Wie Schneeflocken im Winter

Wenn man die Sehnsucht nach solchen Erlebnissen als Sentimentalität bezeichnet, so ist das gar nicht falsch. Dies ist aber nicht in dem abwertenden Sinne einer Gefühlsduselei zu verstehen, sondern als das, was dieses Wort ja ursprünglich ausdrückt: einen Sinn für die Sinne. Kinder sind darin Meister, sie erfahren und erobern die Welt durch ihre Sinne, die sie dabei zugleich weiterentwickeln. Dieses Vermögen ist den Erwachsenen weitgehend abhandengekommen. Den Sinn für die Sinne haben wir aber nicht etwa verloren, sondern bewusst verdrängt, wozu nicht zuletzt unsere Erziehung beigetragen hat. «Sei doch nicht kindisch» oder «Wirst Du eigentlich nie erwachsen?» sind bewährte Massregeln einer kopfbetonten Erziehung. Dass klüger werden – was auch immer das heissen mag – aber nicht unbedingt mit einer Zunahme von Glück einhergeht, kann uns ganz unverhofft in einem Duft oder einem Geschmack aus Kindertagen aufscheinen. Und dann erinnern wir uns nicht einfach an das, was gewesen ist, sondern wir sind es.

Solche Erfahrungen kommen über uns, wie die Schneeflocken im Winter. Je wärmer die Winter werden, umso mehr sind gerade die Erwachsenen fasziniert, wenn sie aus dem Schutz eines Hauses oder einer Kirche heraustreten und im gelben Lichtschein der Laterne auf einmal entdecken, dass es schneit. Gerade Erwachsene brauchen für diese Entdeckung häufig einen Moment länger als die Kinder: Vielleicht wegen des Wunders der Vergangenheit, in die wir gerade hineingetreten sind und die uns den Schneefall wie vor so langer Zeit und doch wieder ganz anders erleben lässt.

Chance des Lebens

Zu werden wie die Kinder, dieses Glück, wieder Kind zu sein, sollte man nicht mit der Peinlichkeit verwechseln, kindisch zu sein. Kindisch sind Erwachsene, die sich geben und benehmen, als wären sie Kinder. Das ist weder für sie selbst noch für die, die sich das mit ansehen müssen, beglückend, sondern letztlich nur für alle deprimierend. Demgegenüber ist das unvermittelte Kindsein ein Geschenk, das man nicht fabrizieren kann, für das man sich aber offen halten kann.

Die, unter anderem von Friedrich Nietzsche, formulierte Aufforderung des «Werde, der Du bist» stellt ein ähnlich verqueres Spiel mit der Zeit dar, wie die eingangs erwähnte Zeitumkehr von Scholem. Biographisch bedeutet dieser Satz, dass in unserer Kindheit bereits alles angelegt ist und wir die Aufgabe haben, diese Anlage zur Entfaltung zu bringen. Es kann weh tun, zu realisieren, dass einem das nicht oder nicht vollständig gelungen ist. Bleibt es dabei, dass die Vergangenheit vor uns liegt, dann bedeutet diese Vorstellung mehr als nur Trost: Die eigene Kindheit ist die Chance unseres Lebens. Wir müssen sie nur ergreifen. •



Stella Radicati,
Summerwind Stories,
Öl auf Holz, 34 x 150 cm, 2024.

